

Erfahrungsbericht

Studienaufenthalt University of Dar es Salaam, Tansania

WS 2016/17

Die Vorbereitungen für mein Auslandssemester in Dar es Salaam habe ich eher als innerlich stressig in Erinnerung, weil sie teilweise mit lückenhaften Informationen und Ungewissheit verbunden waren. Vor allem die Kommunikation mit dem International Office Dar es Salaam, dessen Leiter Mr. Nawva Wamunza ist, empfand ich als unbefriedigend.

Dieser Stress stellte sich im Nachhinein als unnötig heraus, weil Mr. Wamunza sich als der wohl wichtigste Verbündete für ausländische Studierende im „Kampf“ gegen unbekannte universitäre Strukturen und den behördlichen Dschungel entpuppte. Zusätzlich ist er prinzipiell verlässlich und kommuniziert mit Studierenden sehr niederschwellig, was angenehm ist. Leider hat er aber viel zu viel Arbeit und darum dauern manche Dinge länger bzw. ist es oft nötig, ihn zu erinnern. Es ist also grundsätzlich hilfreich, eine gewisse Entspanntheit all dem Unbekannten und vor allem dem Behördlichen gegenüber zu haben und auf eine starke Kommunikation mit Mr. Wamunza zu setzen, der nicht nur fast alle offiziellen und inoffiziellen Informationen sowie einige Kontakte hat sondern auch sehr hilfsbereit ist.

Entspanntheit, Offenheit und Geduld sind generell Eigenschaften, die von Vorteil für Auslandsstudierende in Dar es Salaam sind. Wer sie nicht hat, kann den Aufenthalt nutzen, um sie zu trainieren, was ich auch gemacht habe. Tatsächlich helfen diese Einstellungen sowohl in stressigen Situationen als auch beim Warten. Bei Konfrontationen mit Situationen, die einem unbekannt erscheinen und im ersten Moment verwirren, schützen sie vor vorschnellen Interpretationen und unüberlegten Handlungen. Wenn Dinge nicht so ablaufen, wie man es in Österreich gewöhnt ist, Wasser oder Strom mal weg sind, die Hitze groß und das Kantinenessen nicht so abwechslungsreich ist, dann schützen sie auch davor, in ständiges „Sudern“ zu verfallen.

Das vorangestellt, berichte ich nun von der eigentlichen Reise bzw. des Aufenthalts:

Weil ich gerne Zeit zum Reise in und um Tansania haben wollte, bin ich schon Ende Juli nach Dar es Salaam geflogen obwohl die Uni erst Mitte Oktober beginnt. Das war eine sehr gute Entscheidung, weil ich dadurch schon einige erste Eindrücke verarbeiten konnte, bevor der Unialltag sozusagen als zusätzliche Belastung dazukam. Außerdem war es eine super Gelegenheit, gleich mal richtig viel Swahili zu üben und eine gewisse Sicherheit in der Sprache zu bekommen. Im Unialltag ist das schwieriger, weil fast alle Kurse auf Englisch gehalten werden, die Unterhaltungen mit den anderen ausländischen Studierenden oft auf Deutsch oder Englisch laufen und die meisten tansanischen Studierenden ihrerseits auch gerne Englisch üben.

Außerdem ist Reisen in Tansania sehr einfach, sicher und billig. Der Großteil der Tansanier*innen sind außerdem sehr gastfreundlich und hilfsbereit. Das Land hat unzählige schöne Flecken zu bieten, egal was man gerne machen will.

Ich war die meiste Zeit mit Freund*innen unterwegs, die auch gerade im Lande waren. Einige Tage war ich auch alleine auf Reisen. Obwohl da kein Problem war, bevorzugte ich es trotzdem in einer kleinen Gruppe oder zu zweit zu reisen, weil ich in Tansania doch fremd war und es außerdem mehr Spaß macht, gemeinsam zu sein.

Gewohnt habe ich im Viertel Kijitonyama, wo ich ein Zimmer im Haus einer Familie mietete. Eine andere Austauschstudierende wohnte auch in dem Haus. Den Kontakt des Vermieters hatte ich von einer Freundin und das Zimmer war zwar recht klein und simpel, aber dafür wohl auch das billigste

Angebot, das man als ausländische Studierende bekommen kann. Außerdem war mein Vermieter ein super Typ und für die Zeit in Tansania mein wichtigster Freund, der mir sowohl das Nachtleben von Dar es Salaam als auch das Leben der High Society zeigte. Mit dieser Gruppe konnte ich mich zwar nie identifizieren und ich fand sie zum größten Teil auch unsympathisch, aber als Studentin aus dem globalen Westen gehörte ich natürlich trotzdem irgendwie dazu, auch wenn es mir unangenehm war. Sich dessen bewusst zu werden, war zwar schmerzhaft aber sehr lehrreich für mich. Diese globale Position habe ich zwar in Österreich auch, doch dort fällt sie mir weniger auf, weil ich da nicht einer reichen, zahlenmäßigen Minderheit angehöre.

Insgesamt bin ich sehr froh, in Kijitonyama, einem „normalen“ Wohnviertel, gewohnt zu haben und nicht am Campus. Das hatte den großen Nachteil zwischen 30 Minuten und einer Stunde zur Uni fahren zu müssen. Die Vorteile waren jedoch gewichtiger nämlich einerseits leichter und schneller ins Stadtzentrum zu kommen, in Kontakt mit „normalen“ Tansanier*innen zu kommen und vor allem viel Swahili reden zu können. Ich habe einige Freund*innen im Viertel gefunden, was für viele Austauschstudierende, die am Campus gewohnt haben nicht so leicht war, weil sie sehr viel unter sich waren.

Das Unileben in Dar es Salaam war für mich einerseits sehr spannend und andererseits teilweise frustrierend. Weil ich in Wien Jus und Afrikanische Sprachwissenschaften studiere, wollte ich auch Kurse in diesem Bereich belegen. Irgendwie haben mir die angebotenen Kurse aus dem linguistischen Bereich aber nicht so sehr zugesagt, darum habe ich dann stattdessen politikwissenschaftliche Kurse belegt. In diesem Zusammenhang ist vielleicht anzumerken, dass in Dar es Salaam viele Kurse über zwei Semester gehen oder auf einander aufbauen. Darum gibt es im Sommersemester meistens spannendere Kurse.

Ich habe dann aber doch vier Kurse für mich gefunden, nachdem ich in den ersten zwei Wochen viele verschiedene angeschaut habe, was eine coole Möglichkeit in Dar es Salaam ist. Prinzipiell ist ein Kurs mehr Aufwand als in Wien, denn er besteht meist aus zwei Einheiten Vorlesung und einer Einheit Seminar pro Woche. Normalerweise gibt es zwei Tests, eine Präsentation und eine große Semesterprüfung in jedem Kurs zu bewältigen. Meine Kurse waren folgende: African Politics, African International Relations and Foreign Policy, Mitindo ya Kiswahili cha Mazungumzo und Land Law I. Einen Swahili Sprachkurs wollte ich nicht besuchen, weil ich nur Schlechtes davon gehört hatte. Diese Einschätzung bewahrheitete sich, denn die Studierenden, die einen solchen Kurs besuchten, waren sehr unzufrieden damit. Stattdessen habe ich einen soziolinguistischen Kurs über und auf Swahili belegt, der im normalen Studienplan der tansanischen Studierenden ist. Das war zwar eine Herausforderung, aber ich habe es recht gut geschafft, auch weil der Professor und die anderen Studierenden mich unterstützt haben.

Ich habe in den anderen Kursen jeweils einiges gelernt, die Professoren (leider ausschließlich Männer) waren fast immer anwesend und auch sonst einigermaßen fair. Allerdings war ich teilweise enttäuscht, dass zB. ein Prof., von dem ich viel gehalten habe, einen Wikipedia-Artikel im Prinzip unverändert in der Vorlesung vorgetragen hat ohne ihn zu zitieren. Die Gruppenarbeiten mit den anderen Studierenden fand ich eher anstrengend, wobei ich generell Gruppenarbeiten nicht gern mag. Einige Studierende kamen kein einziges mal zu den Gruppentreffen, viele andere arbeiteten unprofessionell. Ich denke, dass die Studierenden wissenschaftliches Arbeiten nicht wirklich lernen, außerdem haben sie sehr viele Kurse zu bewältigen und praktisch keine Zeit sich mit etwas ausführlich zu beschäftigen.

Als Schlusssatz wäre hier zu bemerken, dass die Universität in Dar es Salaam zwar immer noch eine renommierte und an sich gute Uni ist, aber seit den Strukturanpassungsprogrammen der 80er und 90er bis heute sehr unter der staatlichen Unterfinanzierung leidet

Was das restliche, alltägliche Leben betrifft, war ich sehr zufrieden mit Dar es Salaam und habe mich zu großen Teilen wohl gefühlt. Das Wetter und das Essen waren super, die Stadt ist extrem bewegt

aber trotzdem nicht stressig. Sport konnte ich im Gym der Uni machen, ein Schwimmbecken gibt es dort auch für die Wasserratten. Die allermeisten Leute waren sehr nett und zuvorkommend mir gegenüber, was mir teilweise schon zu viel war, weil ich die Vermutung habe, dass einige mich aufgrund meiner offensichtlichen Herkunft bevorzugten. Dieser Punkt war wohl der größte Störfaktor in meiner Zeit in Tansania. Es macht einfach einen Unterschied, dass ich eine helle Hautfarbe haben und, obwohl ich Studentin bin, viel mehr Möglichkeiten habe, was Finanzielles und Mobilität betrifft. Das ist mit Privilegien verbunden, die ich nicht ablegen konnte und auch nicht wollte. Dadurch wurde ich manchmal auch anders behandelt, auf für mich vorteilige und nachteilige Weise. Am meisten hat mich das in Verbindung mit einem bestimmten Sexismus gestört, den ich durch mein auffallendes Äußeres einfach noch mehr gespürt habe als in Österreich. Bemerkbar macht sich das beim Tanzen in Nachtclubs, aber auch beim Spazieren durchs Viertel. Ich habe mich durch intensive Blicke, Bemerkungen und Annäherungsversuche öfters nicht respektiert und zum Objekt männlicher Begierde gemacht gefühlt.

Nichtsdestotrotz bleiben mir die sieben Monate in Tansania als zum allergrößten Teil positiv in Erinnerung. Ich habe einerseits universitär und fürs Leben viel gelernt aber es mir andererseits auch gut gehen lassen. Eine schöne Zeit wars auf jeden Fall!